

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4.-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N° 202.

Danzig, Dienstag, den 6. September 1887.

15. Jahrgang.

## Allerhöchster Erlass.

Ich hatte seit Monaten Mich mit der Hoffnung getragen, daß aus Anlaß der diesjährigen Manöver des 1. Armeekorps es Mir vergönnt sein werde, Meine getreuen Provinzen Ostpreußen und Westpreußen zu besuchen, Mich an dem bewährten patriotischen Sinn ihrer Bewohner zu erfreuen, seiner, wie Ich nicht zweifle, Be-thätigung meine unmittelbare persönliche Anerkennung zu zollen und demnächst mit der neu gestärkten Zuversicht zu scheiden, daß diese Provinzen Meinem Nachfolger an der Krone die alte Treue bewahren werden. Das hohe Alter allein, welches Gottes Gnade Mir beschieden, würde Mich nicht abgehalten haben, Meinen kriegsherrlichen Berufe zu genügen und zugleich jene Hoffnung zur Erfüllung zu bringen; das Hinzutreten eines Unfalls, der Mich betroffen, hat jedoch — leider! und noch dazu in letzter Stunde Mich auf den dringenden Rat Meiner Ärzte genötigt, auf den Besuch der beiden Provinzen zu verzichten. Es ist Mir diese Entfagung recht schwer geworden, um so mehr, als Ich Mir nicht verhehlen kann, daß gar manche feistliche Vorbereitungen, welche voraussichtlich die Unabhängigkeit sich nicht hat nehmen lassen wollen, ihren nächsten Zweck verschenkt. Selbst schmerzlich bewegt über diese unerwartete Störung, habe Ich nicht unterlassen wollen, den Provinzen Meine persönliche Teilnahme dadurch zu bekunden, daß Ich Meinen vielgeliebten Neffen, den Prinzen Albrecht von Preußen, Königliche Hoheit, mit Kleiner Vertretung beauftragt habe, Höchstwelcher den Provinzen mit der Versicherung Meiner fort dauernden Huld und Gnade zugleich Meinen landesväterlichen Wunsch überbringen wird, daß Gottes Segen stets auf den beiden Provinzen ruhen und ihre geistige und materielle Wohlfahrt nachhaltig fördern möge. Sie werden beauftragt, diesen Erlass zu veröffentlichen.

Berlin, den 3. September 1887.  
gez. Wilhelm.

An die Oberpräsidenten der Provinzen Ostpreußen und Westpreußen.

## Rede des Abg. Dr. Windhorst

in der letzten Sitzung der 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Trier.

"Gelobt sei Jesus Christus!" (Die Versammlung antwortete: "In Ewigkeit, Amen!") Hochwürdigste Herren Bischöfe, hochansehnliche Versammlung! Ehe ich auf die eigentliche Sache, über die ich zu sprechen gedenke, eingebe, möchte ich meinen Dank aussprechen für den freundlichen Empfang, den Sie mir hier bereitet und wiederholt bereitet haben. Ich kann annehmen als Mitglied der Zentrumspartei, der Sie kenntlichkeit anzusprechen. Ich würde kaum nötig gehabt haben, weiß, daß Sie von unserer Dankbarkeit überzeugt sind; aber Sie durch diese Manifestation eine klare Antwort auf die Frage gegeben haben, welche liberale und auch andere Blätter, die ich

## Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Baström.

Frau Kraft antwortete nicht sogleich. Die Meinung des Sohnes beschäftigte sie mehr, als sie sich merken lassen wollte. Karl war, wie sie vorhin selbst gesagt hatte, ein offener Kopf. Sie pflegte auf seine Aeußerungen immerhin einiges Gewicht zu legen. "Ich finde das nicht, Karl!" nahm sie nach einem Nachdenken das Wort. "Fräulein Klemm macht etwas von sich, doch das ist natürlich bei einer so vermögenden und angesehenen Bürgerstochter, und an der Erziehung hat es auch nicht gefehlt. Sie spielt fertig Klavier, sticht vorzüglich und weiß in der Küche und Keller Bescheid. Was das übrige anbetrifft, so würde ich als Mutter darauf schon ein Auge haben, sobald sie erst in unsere Familie aufgenommen ist."

"Nun habe ich fünf Schreiben beendet, Mutter! sei so gütig und bezeichne mir die übrigen Adressen."

"Nimm den Herrn Apotheker Sarbach und den Referendar Golding, der so hübsch zum Piano singt. Es ist nur, damit auch der feine Ton ein wenig vertreten ist. Dann die Herren Innungsgenossen Bierschröder, Mehlmürbe, Diestelbeck, Brandt und Kosack, alles ehrenwerte Leute und gute Bekannte und Freunde!"

"Läßt die Einladungen an die Herren Müller und Innungsgenossen mündlich durch die Karoline bestellen, Mutter!" erwiderte Karl, mit Mühe einen kurzen trockenen Husten niederkämpfend und indem er aufstand; "ich will

nicht nennen will, wiederholt aufgeworfen haben und erörterten, nämlich die Frage, ob die Zentrumspartei noch lebe, ob sie noch Wurzel fasse im Lande, und ob der alte Windhorst abgethan sei. (Große Heiterkeit.) Ich denke, Sie haben durch Ihr zahlreiches Erscheinen, durch Ihre unzweideutigen Reden, durch die unglaublichen Thatlachen, die hier vor uns allen sich abgespielt haben, klar und bestimmt ausgesprochen, die Zentrumspartei steht voll und ganz in dem Bewußtsein und dem Willen des katholischen Volkes, und der alte Windhorst ist auch nicht tot. (Lebhafte Beifall.) Ich weiß freilich nicht, ob die schlagende Beweisführung meines Vorredners, daß hier doch mindestens 101 Männer vorhanden seien, jetzt genügen wird, gewissen Blinden die Augen zu öffnen. Ich bin zweifelhaft darüber, ob das der Fall sein wird; dann wird aber das Zweite eintreten, was wir gewohnt sind: Werden diese Herren überzeugt, daß sie gelogen haben, dann schweigen sie. (Heiterkeit und Zustimmung.) M. H.! Wir kommen leider zum Schluss, ich sage "leider", denn die Versammlung hat so viel Erhebendes, Belehrendes, Erfreuliches gehabt, daß man in der That sehr schweren Herzens von hier weggehen wird — von mir bekannte ich es wenigstens — aber die täglichen Plätschen rufen uns, und darum können wir selbstverständlich eine längere Dauer nicht eintreten lassen, obwohl noch recht viele ernste Beratungsgegenstände vorliegen. Es ist aber Brauch, wenigstens in den letzten Jahren gewesen, daß vor dem Schluss ein kleiner Rückblick auf die Verhandlungen geworfen wird, und mir ist die Aufgabe zugeschlagen, dieses zu thun.

Zunächst muß ich darauf aufmerksam machen, welch hohe Befriedigung es uns sein muß, daß wir die Ehre haben, so viele der Herren Bischöfe in unserer Mitte zu sehen und aus den Schreinen der nichtauflösenden Bischöfe zu vernehmen, welch volle Sympathie sie für unsere Verhandlungen haben, und wie sie bedauern, nicht alle hier sein zu können. (Beifall). Daß nun das Erscheinen unseres verehrten Herrn Nachbars, des Herrn Bischofs von Luxemburg, der in kurzer Frist es verstanden hat, unter aller Herzen zu gewinnen (Lebhafte Beifall), durch sein gerades, offenes, männliches Auftreten und durch sein kühnes Wort (Heiterkeit), indem er vom Bitten überging zum dringenden Verlangen: das ist der kleine Pas, der von Luxemburg hierher gemacht worden ist. Weiter gebe ich auf die Frage nicht ein, weil die Antwort Sr. Bischoflichen Gnaden dem Bischofe von Trier gebührt. Sodann hebe ich hervor das unerwartete Erscheinen des Erzbischofs von St. Mauritius, der, als Sohn der Rheinlande, die Gelegenheit wahrgenommen hat, uns hier zu besuchen. (Lebhafte Beifall.) Wer sich umsieht in der Geschichte der Missionen, weiß, was der Erzbischof von St. Mauritius bedeutet. Und wie herzlich er sich freut, wenn er die Rheinländer wieder sieht, das war mir klar, als ich seine Begegnung mit unserem alten verehrten August Reichensperger sah. Das waren zwei Kölner, die sich nach langer Fahrt wieder begrüßten, und das war sehr schön zu sehen. (Heiterkeit.) Vor allem aber muß ich den Dank aussprechen Seiner Bischoflichen Gnaden, dem hochwürdigsten Bischofe von Trier (Lebhafte Beifall), der von Anfang bis jetzt, und ich hoffe bis zur letzten Sekunde, bei uns war und an unseren Arbeiten teilgenommen hat, aufrichtig, belehrend, mäßigend, ein gleicher Dank den übrigen Herren Bischöfen, die uns beehrt! Das Beispiel, welches die hochwürdigsten Herren uns gegeben, wird Früchte tragen, und ich denke, daß dieses Erscheinen auch dazu beitragen wird, Illusionen gewisser Leute zu zerstreuen, welche meinen, es wäre nun Zeit, daß wir überall die Waffen niedergelegt, daß wir nichts mehr zu thun hätten, als uns zu freuen über das Errungene. Wie weit wir das in Wirklichkeit können, darüber werde ich nachher sprechen, aber ich will von vornherein doch keinen Zweifel darüber lassen, daß es eine Illusion ist, wenn man meint, es wäre nun alles geordnet. Das ist es nicht. (Lebhafte Zustimmung.)

Nun muß ich mich zu dem wenden, worauf, glaube ich, recht viele eine Antwort haben wollen, da die Frage so oft an

mich doch lieber zu Bett legen. Ich habe mich nie so sterbensmäßig gefühlt, als heute."

"Ja so, der Thee! die Bertha soll ihn Dir vor's Bett bringen, Karlchen! nun gut ... Gottlieb kann seinen Sonntagsrock anziehen und die übrigen Herren mit ihren Familien mündlich einladen. Geh' nur zur Ruhe. Für heute hast Du genug gearbeitet."

Der junge Handlungsbeflissene verließ die Wohnstube, und Frau Kraft begab sich nach der Küche, um die Anordnungen zur Bereitung des Thees zu treffen. Gleichzeitig wurde Karoline, das Dienstmädchen, beauftragt, die bereits gesiegelten Briefe noch zur Post zu tragen und Gottlieb, den Kühlknecht, auf den folgenden Vormittag präzis acht Uhr in das Wohnzimmer zu berufen.

## III.

Den nächsten Tag nahmen die Vorbereitungen zu der projektierten Familieneier vollständig in Anspruch. Suchen in den verschiedensten Formen und Sorten wurden gebacken. In den Brötzen prasselten in eisernen Pfannen Wild und Geflügel über mächtigen Feuern. Dielen und Möbel wurden einer gründlichen Reinigung unterworfen, Teppiche ausgeklopft und die Fenster mit der neuen Gardinen-Garnitur versehen. Am Sonntag früh waren sämtliche Räume glänzend sauber und festlich geschmückt, und die lange Tafel in der Mitte des Wohnzimmers mit einer blendend weißen Tischdecke und zierlich gefalteten Servietten versehen. Zwischen duftenden Blumen in glänzenden Porzellansvasen ragten die schlanken

mein gestellt ist: wie steht es im Augenblicke mit den kirchenpolitischen Angelegenheiten? Privatum habe ich die Fragesteller regelmäßig verwiesen auf die einleitenden Worte unseres verehrten Herrn Präsidenten, und auch an dieser Stelle meine ich, daß diese einleitenden Worte des verehrten Herrn uns volle Klarheit über die Lage gegeben haben, in welcher diese Angelegenheiten sich befinden. Er hat in seiner militärischen Art sehr treffend gesagt: Wir stehen in dem Stadium eines Präliminarfriedensvertrages mit Waffenstillstand und Demarkationslinie, und wir sind eifrig beschäftigt mit dem ultramontanen Rettablissement; und wenn die Zeitungen irgend ein charakteristisches Merkmal über diese Versammlung geben wollen, so können sie nichts besseres über die Artikel schreiben, als: Ultramontane Rettablissement (Heiterkeit und Beifall).

Meine Herren! Wir dürfen, wenn wir so reden, sicher nicht vergessen, was erreicht worden ist, und die Verhandlungen des vorigen Winters und das darin Abgeschlossene werden für immer ein Gegenstand der Kirchengeschichte sein, wie er kaum merkwürdiger und bedeutamer in deren ganzen Verläufe vorkommen ist. Alle, die dabei mitgewirkt haben, verdienen darum, glaube ich, unsern Dank, und in erster Linie gebührt dieser Dank Sr. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. (Beifall), der unermüdlich für den Frieden gewirkt hat, der von dem Beginne seines Pontifikates an nicht aufgehört hat, stets neue Anträge in diesem Sinne zu stellen. Ich brauche nur zu erinnern an die durch Masella geführten Verhandlungen, an die Verhandlungen, welche sowohl von Wien als in letzter Zeit von Rom aus Jacobini geführt hat, an die vielen Schreiben, die Sr. Heiligkeit eigenhändig nach Berlin gerichtet hat, und ich glaube nicht indiskret zu sein, wenn ich auch noch auf das Gebet hinweise, in welchem er so eifrig, so ergreifend zu jeder Zeit der deutschen Katholiken gedacht. Mir ist die Versicherung gegeben worden, daß man in einem wichtigen Momente der Verhandlung Sr. Heiligkeit noch in der Mittelnachtstage in seinem Schlafgemach auf den Knien gefunden und, als man sich Mühe gab, zu erfahren, was der Gegenstand seines Gebetes war, die Antwort erhalten hat: "Es waren die deutschen Katholiken, für die ich betete." (Lebhafte Beifall.) Meine Herren! Ein solchen Vater auf dem Stuhle Petri zu wissen, das ist eine sehr große Beruhigung.

Wir danken ferner der Einmütigkeit, Standhaftigkeit und dem Martyrerstum unserer Bischöfe, daß wir so weit gekommen sind. Und wir haben denselben Dank dem gesamten Klerus zu sagen. Meine Herren, was der gesamte Klerus gebüdet, und in welcher Weise er das gebüdet und getragen hat, das wird für immer in der Geschichte aufgezeichnet bleiben. Der Klerus hat eine Uneigennützigkeit bewiesen gegenüber dem Sperr- und dem übrigen Straf- und Kampfgefechten, eine Opferwilligkeit, bei der geringen Zahl der Geistlichen eine Thakraft, die in jeder Hinsicht bewunderungswürdig ist; und ich glaube, wir sollten einem solchen Klerus hier laut den Dank des deutschen Volkes aussprechen, und ich bitte, das ganz feierlich zu thun durch Aufheben der Hände (gebiß unter lebhaftem Beifall), dafür, daß er uns gerettet hat vor der Staatskirche, (Bravo!) daß er uns gerettet hat den reinen festen Glauben. Ich will nicht näher erörtern, was alles vor war. (Bravo!) Aber, m. H., das will und muß ich aussprechen: wäre der Klerus nicht so fest und nicht so tapfer gewesen, es wäre manches geschehen, was glücklicherweise jetzt nicht geschehen ist. (Bravo!) Und ich spreche diesen Dank um so lieber aus, als ich daran die feste Zuversicht knüpfen kann, daß der Klerus auch ssern zeigen wird, daß er ein Herz hat für die Sache, der er dient, daß ihm der Mut nicht ausgegangen, daß er bereit ist, von neuem Opfer zu bringen, wenn man die Verhältnisse, die jetzt noch sind, etwa benutzen sollte, um ihn mirre zu machen.

Ein Klerus, der das geleistet, der das geduldet hat, der ist durch keine Machination zu brechen. (Bravo!) Das hat auch

Hälfte der Champagnerflaschen empor, und große Schalen mit eingemachten Früchten und Gelées luden zum Genusse ein.

Um die Mittagszeit erschienen denn auch die Gäste. Frau Kraft empfing die in Samt und Seide rauschenden, mit schweren goldenen Ketten, Uhren, Brochen und Armbändern geschmückten Frauen und Töchter mit würdevollem Anstand und wies jeder ihren Platz an der Tafel an. Der Apotheker Sarbach hatte absagen lassen, dagegen erschien der Referendar Golding in schwarzer Frack mit weißer Weste, verbeugte sich höchst galant gegen alle die rotäugigen Minchen, Röschen und Katharinchen und sang sofort an, seine gesellschaftlichen Talente als wirkame Eroberungsbatterie spielen zu lassen. Wußte er doch aus sicherer Quelle, daß jede dieser Müllerstöchter ein "Goldfischchen" und eine "gute Partie" sei, da gab es Ersatz für Bertha, die schöne und tugendhafte Tochter des Hauses, die er für sein Leben gern heimgeführt hätte, die ihm aber leider entgangen war.

Der Kaffee wurde herumgereicht, und die Jungen der Frauen setzten sich in Bewegung. Die jungen Damen bildeten Gruppen, in denen viel gelacht, gescherzt und verstoßen seitwärts nach dem jüngeren männlichen Teile der Gesellschaft geschieht wurde. Die Unterhaltung war schon im besten Gange, als das geräuschvolle Vorfahren eines Wagens eine Unterbrechung herbeiführte. Frau Kraft, deren Züge infolge der fortwährenden Unpässlichkeit ihres Sohnes Karl sich heute noch nicht hatte klären wollen, eilte aus Fenster und kam jetzt mit freudestrahlendem Antlitz von

der hl. Vater ausdrücklich hervorgehoben, indem er sagte, er glaube, daß das, was hier und da bei den Konzessionen möglich sei durch die entschiedene, entschlossene Haltung, die der Klerus bisher bewiesen, auch für die Zukunft überwunden werde. Dass das katholische Volk mitgewirkt, m. H., wer kann darüber einen Zweifel haben? Dass die, welche das katholische Volk zu seinen Beauftragten gemacht, bemüht sein werden, diesen Auftrag nach Pflicht und Gewissen zu erfüllen, das darf ich wohl auch ohne Unbedeidenheit behaupten. (Bravo!) Und so will mir scheinen, dass Episkopat, Klerus, Volk, voll und ganz geeint, unter der Leitung Sr. Heiligkeit unüberwindlich sein werden, wie sie es bisher waren. (Bravo!) M. H., ich habe ausdrücklich hervorgehoben, dass wir einen großen Schritt zum Frieden gemacht haben; aber der Friede selbst ist es noch nicht. Da aber angenommen werden darf, dass der gute Wille, aus dem das bisherige erreicht worden ist, von seiten der Regierung und Sr. Heiligkeit fortduert, so wird, denke ich, auch das weitere erreicht werden.

Und hier komme ich dann — ich spreche immer ganz deutlich — auf den springenden Punkt, von dem ich weiß, dass er viele Gemüter befreit, auch das meinige, und das ist die Frage des Einspruchs. Meine Herren, in Beziehung auf den Einspruch wie auf alle diejenigen Punkte, welche noch fortbestehen von den Maigesetzen, habe ich zunächst Ihnen meinen Standpunkt klar auszusprechen. Ich würde meinesteils nicht befriedigt sein, bis der status quo ante voll und ganz hergestellt ist. (Lebhafte Bravo!) Und dieses Ziel wird auch erreicht werden, wenn wir fortdauernd so energisch kämpfen, wie wir es bisher gethan haben. (Bravo!) alle Faktoren zusammen. Was aber das Einspruchsrecht selbst betrifft, so muss ich doch, weil ich in dieser Hinsicht mancher dunklen Auffassung begegnet bin, ausdrücklich bemerken, dass in dem Erlass des hl. Vaters sehr bestimmt klar gestellt ist, dass darüber noch weitere Verhandlungen geführt werden, von denen er einen guten Ausgang erwartet, und ich für meinen Teil glaube mit Sicherheit annehmen zu können, dass in diesen Verhandlungen bereits ein Stück Resultat erreicht worden ist. (Bravo!) Und dieses Stück besteht darin, dass als Grund des Einspruches nicht gelten darf irgend eine Handlung, welche ein Geistlicher in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes und ebenjewenig eine Handlung, die er in Nebung staatsbürgerlicher Rechte vorgenommen hat. (Bravo!)

M. H. Sie werden begreifen, wie bedeutsam diese Konzession sei, wenn sie anders, wie ich annahme, von der Regierung gemacht worden ist. Denn es würde damit eine ganze Reihe von Missständen, die nach der Publikation des Kirchengesetzes beobachtet sind, wegfallen müssen; wir werden nicht mehr erleben können, dass man Untersuchungen anstellt, wie sich dieser oder jener Geistliche bei den letzten Wahlen verhalten hat. (Bewegung.) Denn, wenn das nicht berücksichtigt werden soll beim Einspruch, wozu denn die Untersuchung? Es würde ja dann die Sache so liegen, dass der Geistliche nichts anders gethan hat, als was alle anderen Bürger in Erfüllung staatsbürgerlicher Rechte gehan haben und dass, wenn er infolge seines Amtes genötigt gewesen ist, gegen irgend jemanden vorzugehen, er nicht zu erwarten hat, dass man ihn deshalb denunziere und seine Bestürzung nach irgend welcher Richtung hindere. Ich glaube, dass wir wohlthun, dieses klar und bestimmt hier auszusprechen, damit die oft übereifrigen unteren Organe der Regierung bei Zeiten sich gewöhnen, solche Belletten zu unterlassen, wie wir sie so oft in den Zeitungen verzeichnen finden. (Bravo!) Aber ich wiederhole, auch dieses genügt mir nicht; ich will, kurz gesagt, den status quo ante, also den Zustand, der vor den Maigesetzen bestand. (Bravo!) Wie man nun in dieser Hinsicht Anträge bringt und weitere Schritte thut, das ist zu erwägen, jedenfalls aber werden wir überall, wo wir zu Worte kommen, unsere Ansicht klar und bestimmt aussprechen, (Bravo!) und die Presse, die uns vertritt, wird die Aufgabe haben, diese Forderung und alle anderen, die wir noch haben, nicht in Vergessenheit kommen zu lassen. (Bravo!) Ich habe die Überzeugung, dass sie diese Pflicht erfüllen wird, wenn zwar natürlich in den Formen, die einem entschieden zu Frieden neigenden Zustande entsprechen.

Meine Herren, Sie werden mit mir dahin einverstanden sein, dass die katholische Presse Deutschlands um die Beendigung des Kampfes oder um die Abnahme des Friedens in hohem Maße sich verdient gemacht hat, (Bravo!) und die Männer, die dahin wirken, verdienen unseres volles Dank. Ich habe manchmal Anerkennungen des Tadels oder Unwillens gehört über diese oder jene Ausfertigung, über diese oder jene Arbeit eines Presforgans. Meine Herren, ich bin gar nicht der Meinung, dass ein Tadel hier und da nicht begründet sein mag; aber wer die Preschverhältnisse kennt, die Arbeit, die damit verbunden ist, die Ratschkeit, in der gearbeitet werden muss, der wird sagen müssen, dass man mit solchem Tadel recht vorsichtig sein muss und vor allen Dingen die Herren nicht entmutigen soll; denn sie stehen als Vorkämpfer da und müssen oft lange, bevor die berufenen Vertreter des Volkes erscheinen können, schon das Signal geben. (Bravo!) Ich habe vorgebens gefucht, in der Geschichte etwas Ähnliches zu finden, wonach eine Presse, die früher nur sehr schwach existierte, in so kurzer

dieselben zurück: „Herr Bäckermeister Kennitz nebst Frau und Tochter!“ verkündete sie der überraschten Gesellschaft.

Es entstand ein allgemeiner Aufruhr. Die jungen Mädchen stoben wie ein Schwarm aufgeschreckter Tauben auseinander und eilten an die Fenster, um das Aussteigen des angeesehenen Bäcker-Millionärs mit anzusehen. Frau Kraft eilte den Ankommenden entgegen und begrüßte sie mit einem tiefen Knick. Fräulein Helene Kennitz war eine kleine, ein wenig stark gebaute Dame. Sie trug ein Kleid von schwerer Seide und mit reicher Garnitur versehen und verbeugte sich zwar ein wenig unbeholfen, aber doch mit jener Sicherheit vor den Anwesenden, welche das Bewußtsein des Reichtums verleiht. Auch die Bäckerfrau war eine Gestalt von ansehnlichster Körpersülle, der Mode entsprechend gekleidet, aber mit etwas überladenem Geschmack. Sowohl der Anzug, als die kolossalen Schmuckgegenstände, mit denen die Bäcker-Millionärin sich geziert hatte, gaben dem übrigen weiblichen Teile der Gesellschaft Veranlassung zur Bewunderung und zum stillen Neide. Meister Joachim Kennitz zeigte — ganz im Gegensatz zu seinen Damen — in seinem Aufreten eine gewisse Bescheidenheit und Offenherzigkeit, was einen wohlthuenden Eindruck auf alle diejenigen machte, die mit ihm in Verührung kamen. Er wurde von den Männern mit einer gewissen Zuborkommenheit und großer Achtung begrüßt und erhielt von der Hausfrau den Ehrenplatz, gegenüber dem Meister Kraft, angewiesen. Der letztere saß so still und nachdenklich inmitten der scherzenden und lachenden Gesellschaft, als habe er für alles andere mehr Sinn, als für die heute stattfindende großartige Familienfeier, der er doch als Oberhaupt des Hauses gewissermaßen vorstehen musste.

(Fortsetzung folgt.)

Frist zu einem so großen Riesenbaum gewachsen ist, (Bravo!) so dass wir beinahe sagen können, wir haben fast eher katholische Zeitungen zu viel, als zu wenig. (Heiterkeit.) Das sage ich mit einem praktischen Gedanken. Manche der Herren sind in dem Kampfe alt und hinfällig geworden und werden deshalb über kurz oder lang sich zurückziehen, und ich würde es begrüßen, wenn bei solchen Gelegenheiten Kombinierungen von Blättern eintreten könnten, damit die Kräfte, die da sind, mehr konzentriert werden. (Bravo!) Ob das überhaupt ausführbar oder wie es ausführbar ist, will ich hier nicht erörtern; ich will nur den Gedanken hingeworfen haben, dass wir die tüchtigen gewonnenen Kräfte nach meinen Gedanken mehr vereinigen können. Damit soll aber das Verdienst keines einzigen Blattes geschmäler werden und ich wiederhole: vernachlässigen wir die Presse nicht! wir haben sie dringend notwendig, — dringend notwendig, denn wir haben unter allen Umständen dafür zu sorgen, dass jede Ungebühr, die stattfindet, jede Unregelmäßigkeit, die eintritt, sofort gerigt werde. Denn das kann ich den Herren sagen: man singiert sehr oft Verachtung gegen die Presse, Respekt haben sie alle davor. (Bravo!) Meine Herren, wir haben außerdem — da ich eben bei dieser litterarischen Seite unserer Waffen mich befinde — dafür zu sorgen, dass auch in der übrigen Literatur für die Interessen der Kirche besonders gesorgt wird, und die Görresgesellschaft giebt dazu die direkte Veranlassung. Wir sollten deshalb diese Gesellschaft nach jeder Richtung fördern, ihr beitreten, ihre Vereinschriften und die von ihr geförderten wissenschaftlichen Publikationen kaufen, an ihren Verhandlungen teilnehmen, vor allem sollten wir die Jahrbücher der Gesellschaft halten und soweit jeder kann, Aussäfe liefern, die dafür geeignet sind.

Und da man nicht alles zu gleicher Zeit sagen kann, so möchte ich insbesondere noch darauf aufmerksam machen, dass alle unsere älteren sowohl, als jugendlicheren Kräfte durchaus bemüht sein sollen das Feld der Geschichte vollständiger zu bearbeiten, als es bisher der Fall war (Bravo!). Wir dürfen es uns nicht verbauen, dass die Katholiken in Beziehung auf die Arbeiten in der Geschichte nicht gleichen Schritt mit den andern gehalten haben. Das hat seine verschiedenen Ursachen, liegt gar nicht in der Schuld der Katholiken, sondern in Verhältnissen, die ich augenblicklich hier übergehe, weil ich nicht scharf werden will (Bravo!). Jetzt ist aber die Sache doppelt notwendig; denn wir sehen ja aus den Vorkommnissen in Göttlingen bei dem Jubiläum, aus den Verhandlungen in Frankfurt, dass das ländliche Geschäft, uns anzugreifen, die Geschichte in einem einseitigen und abgünstigen Lichte darzustellen, immer noch fortdauert und grassiert. (Sehr wahr!)

Und darum muss ich sagen, wir sollen die Geschichte nach jeder Richtung hin fülfieren, und wir sollen ein Beispiel nehmen an unsern Janssen! (Bravo!) Janssen's Werk ist nach meiner Überzeugung das verdienstvollste Buch, was in diesem Jahrhundert erschienen ist (Lebhafte Bravo!), und das Abonnement auf 21 000 Exemplare beweist, dass dies auch erkannt ist. Ich habe keine Einsicht in die Bücher des Verlegers, und wenn ich sie hätte, würde ich ja nicht in der Lage sein, es mitzuteilen; aber ich weiß aus meiner eigenen Umgebung im Norden unseres deutschen Vaterlandes und darüber hinaus — ich habe besonders Dänemark im Auge —, dass dort eine große Zahl von Exemplaren von diesem Werke verkauft wird, und dass es verschwunden in die Vorurteile hineinfällt, welche so vielfach in bezug auf katholische Dinge verbreitet sind, weil die Protestanten in den Schulen eine Geschichte hören und lesen, wie sie nie anders existiert hat, als in der Phantasie derer, die sie geschrieben (Beifall!). Und denen hat Herr Janssen unbarmherzig die Maske abgerissen (Bravo!). Möge Gott ihm die Gesundheit verleihen, die weiteren Bände recht bald erscheinen zu lassen! Er wird sich dadurch ein monumentum aere perennius geschaffen haben (Bravo!).

Aber ich gebene dabei auch des bedeutsamen Geschichtsschreibers Otto Klopp und auch noch vieler anderer, die, durch die Görres-Gesellschaft gesammelt, rüftig an der Arbeit sind. Aber sie sollen und müssen häufig sein und rasch; denn wie die Dinge liegen — das wiederhole ich — werden wir durch die Geschichte, durch die wahre und unverfälschte Geschichte unsere Gegner am erfolgreichsten entwaffnen. (Bravo!) Meine Herren, so viel zunächst über die kirchliche Lage und was damit zusammenhängt. Ich komme jetzt aber auf die Schulfrage, welche nach meinem Dafürhalten ebenso reichlich, vielleicht noch mehr von Bedeutung ist. Wenn die Schulverhältnisse in unserem Deutschland nicht geändert werden, dann sage ich voraus, es wird unmöglich sein, echt kirchlichen Sinn, echte Religion aufrecht zu erhalten. (Sehr wahr!) Das haben auch unsere Gegner oft genug gesagt, und in den kirchenpolitischen Verhandlungen, die wir in Berlin zu führen haben, wird zum Trost unserer Gegner immer darauf hingewiesen: Ihr habt ja die Schule noch, die Schule ist Sache des Staates, und mit dieser Staatsanstalt werden wir alles wagen können, wie es nach unseren Begriffen richtig ist. Das die, welche so sagen, respektive handeln, in optima fide sind, darüber habe ich keinen Zweifel; sie handeln eben nach ihrer Überzeugung, und diese müssen wir respektieren und wir müssen, sofern ein Gesetz in Frage steht, dem Gesetz gehorchen. Aber das ist gerade die Hauptfalte: wir können nicht angeben, dass die Gegner allein über die Schule disponieren, und das thun sie jetzt. Lesen Sie alle Verhandlungen: wo drei von diesen hohen Schulmännern zusammenkommen, können wir uns versichert halten, dass irgend etwas gegen uns geplant wird. Der status quo ante, also der Zustand, der vor dem Kulturmäpfe bestand, ist in den verschiedensten Ländern verschieden und kaum deshalb nicht im Einzelnen hier verhandelt werden, da wir allgemeine deutsche Sachen zu verhandeln haben, aber der Grundtypus ist überall der nämliche: dass nur noch der Staat entscheidet, allerdings unter Achtung und, wie man sagt, unter thunlichster Berücksichtigung der Wünsche der Kirche, dass aber die Kirche selbst ausgeschlossen ist, dass die Thätigkeit, welche ihr in der Schule eingeräumt wird, einfach als eine Konzession, als ein Gnadenbeweis von Seiten des Staates betrachtet wird: das ist durchaus gegen alles Recht, denn die Schule ist von der Kirche gross geogen, und man hat dann, nachdem sie gross geworden, die Kirche hinausgeworfen. Die Schule gehört der Kirche, und vor allem auch den Eltern, und doch haben die Eltern in Beziehung auf Anstellung der Lehrer hinzutage so gut wie gar nichts zu sagen, ebensowenig wie in Beziehung auf die Beaufsichtigung. Das ist nicht zu extragen. Es ist aber wesentlich so durchgeführt durch das Schulaufsichtsgesetz, welches in den siebziger Jahren als Frucht des Kulturmäpfes gegeben wurde. Dieses Schulaufsichts-Gesetz muss vor allem aufgehoben werden! (Bravo!) Ich weiß, dass dieser Ausdruck mit und Ihnen, die antcheinend bestimmten, sehr viel Klage bereiten wird; denn ich glaube, dass wenigstens 75 Prozent aller Schulmänner meine Gegner sein werden. Aber es ist früher auch in den kirchlichen Fragen schlecht aus: man hat mir hundertmal gesagt, es ist mir selbst von wohlmeinenden Leuten gesagt worden: Sparen Sie doch Ihre Kräfte, Sie sind ein alter Mann, Sie erreichen doch nichts! (Heiterkeit.) Wir haben aber doch etwas erreicht, (Bravo!) und, meine Herren, wir werden auch mehr erreichen, wenn wir Geduld und Ausdauer haben, (Bravo!) denn das Recht der Eltern wird schließlich respektiert werden müssen, (Bravo!), und ich glaube, dass die unabsehbaren Schulinspektoren, wie ich unsere Frauen einst einmal genannt habe, noch nicht tot sind und mit aller Energie von ihren Männern verlangen, dass sie dafür einzutreten haben,

dass die Schule wieder vollständig kirchlich werde, wie sie war. (Lebhafte Bravo!) Das ist auch der Sinn der Rede gewesen, die wir in Beziehung auf die Erziehung der Frauen gehört haben. Ich muss dies ausdrücklich hervorheben, weil mir hier und da der Gedanke entgegengebracht ist: „Die Herren, die so gesprochen, hätten unsere Frauen als solche bezeichnet wollen, die so erzogen würden, wie wir sie nicht erzogen haben wollen. Nein, das galt von der Zukunft, — die gegenwärtigen sind immer ausgenommen.“ (Heiterkeit.)

Meine Herren! Das ist also das Ziel, auf welches wir mit aller Bestimmtheit hinarbeiten müssen. Ich habe Ihnen gesagt, dass der Kampf lang ist, und deshalb sage ich ferner, dass wir als schleunige Maßregel, die nach dem Sinne der Gesetze eigentlich keine selbständige Handlung darstellt, durchzuführen haben, dass der Religionsunterricht ganz und allein der Kirche wieder übergeben wird. (Lebhafte Beifall.)

Meine Herren, wenn es zulässig ist, dass der Geistliche aus diesem und jenem Grunde, den kein Mensch billigen kann, — wir haben es ja in den Zeitungen gelesen — aus der Schule verwiesen wird, und dann der Unterricht im Auftrage des Staates von einem andern erteilt wird, dann ist ja gar keine andere Lehre mehr möglich. (Bravo!) Der Heiland hat nicht den Staat, nicht die Minister, nicht die Geheimräte beauftragt, die Religion zu lebren, sondern der Kirche hat er den Auftrag gegeben, den Aposteln! (Bravo!) Und die Forderung scheint mir so klar, so unbefechtbar, dass, wenn wir sie nur kräftig erheben und konsequent immer fordern, es notwendig zur Erfüllung dieser Forderung kommen muss. Und das kann ich, so ungerne ich irgend welche Grörterung in dem nächsten Landtag über diese Frage machen würde, Ihnen doch sagen: wenn sonst keiner es thut, ich werde in Beziehung auf den Religionsunterricht die betreffenden Anträge fest und bestimmt formuliert einbringen. (Lebhafte Bravo!) Den Religionsunterricht wollen wir ganz und voll wieder haben. Diejenigen, welche von den Bischöfen hingestellt werden, den Unterricht in der Religion zu geben, sollen gar nicht unter irgend einer Kontrolle stehen. Der Lehrer soll nichts darin zu sagen haben, und die Schulräte auch nicht. (Bravo!) Wenn der betreffende Geistliche etwas vornimmt bei dem Religionsunterricht, was sich mit den übrigen Disziplinen nicht verträgt, was vielleicht zu Bedenken Anlass gibt, dann ist der Bischof da, an den die Behörden sich wenden können, um Remedy zu schaffen; aber aus sich selbst Remedy schaffen, das heißt die selbständigen Lehrkräfte der Kirche aufheben. (Bravo!)

Sie sehen, die Aufgaben, die vor uns liegen, sind nicht klein, und es gehört eine gewisse Zuversicht und ein gewisser Mut dazu, sie zu erstreben; wenn wir aber durchdringen wollen, dann ist es notwendig, dass sie stets ein fertiges Organ haben, welches für sie eintritt. Als die Wirren, aus denen der 30jährige Krieg hervorging, abgeschlossen wurden im westfälischen Frieden und in den darauf folgenden Ausführungsgesetzen und Verordnungen, da war der Grundriss leitend, dass in religiösen Angelegenheiten niemals von der Majorität Beschlüsse gefasst werden konnten, welche für die Minorität bindend seien. Jetzt sind wir in fast allen Staaten, selbst Bayern nicht ausgenommen, den Majoritäten ganz absolut unterlegen, und es hängt von dem guten Willen und der Gnade dieser Majoritäten ab, ob sie die billigsten Forderungen, selbst wenn sie von der Regierung unterstützt werden, bewilligen wollen oder nicht. Sie werden sich ja, was Preußen betrifft, gleich in der nächsten Session überzeugen können, wie die Majorität unsere Anträge in betreff der Religion zurückweist. (Schluss folgt.)

## Politische Übersicht.

Danzig, 6. September.

\* Die Stimme des Kronprinzen, welcher sich auf der Reise nach dem Kurfkurorte Toblach in Tirol befindet, soll nach Londoner Berichten jetzt zwar noch heißen, aber wenigstens vernehmbar sein. — Dr. Mackenzie, der berühmte englische Spezialarzt für Halskrankheiten, erhielt dieser Tage ein Schreiben des Ministerpräsidenten Salisbury, worin derselbe ihm mitteilt, dass die Königin aus Anerkennung seiner bemerkenswerten Geschicklichkeit in der Behandlung der Krankheit des Kronprinzen ihn, den Dr. Mackenzie, in den Ritterstand erhoben habe.

\* Der „Katholikentag in Trier“, wie in den meisten nichtkatholischen Blättern die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands genannt wird, hat unsern Gegnern manches gezeigt, was sie durchaus nicht erwartet hatten. Trotz aller Prophezeiungen von Rissen und Spalten in dem festen Turme des Zentrums, von Abbrüchen, Verlusten &c. steht der Turm noch da und will nicht wanken. Offen gestehen das alle ehrlichen Blätter jeder Parteirichtung ein. So schreibt z. B. die deutschfreimündige „Danz. Ztg.“, welche in letzter Zeit namentlich durch ihre „Bermischten Nachrichten“ sich gegen jeglichen Verdacht der Katholikenfreundlichkeit gesichert hat: „Der Katholikentag in Trier, der die allgemeine Aufmerksamkeit in der Presse erregt, hat bewiesen, dass die Organisation des Zentrums nach wie vor eine vortreffliche und feste bleibt, und dass die Hoffnungen auf Spaltungen und Überführung eines Teiles des Zentrums in das Lager der Regierungsfreunde auf Täuschungen beruhen. Herr Dr. Windthorst hat in manchen Punkten nachgeben und sich bequemen müssen, aber gerade für ihn war dieser Katholikentag eine Ovation. Es hat sich gezeigt, dass er noch Einfluss genug und an Ansehen nichts eingebüßt hat.“

Die Meldungen der Offiziösen über die Kaiserzusammenkunft in Stettin stehen sich durchaus widersprechend gegenüber. Während die „Nord.“ versichert, „dass in unterrichteten Kreisen von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt ist“, wäre laut der „Post“ die Möglichkeit der Enttreue durch das Ausgeben der Reise des Kaisers nach Königsberg nicht geringer geworden, sondern noch wahrscheinlicher, weil „die Unterlassung der schweren Reise nach Königsberg die Kräfte des hohen Herrn für die kürzere Reise und einen wichtigen hochpolitischen Zweck stärken würde.“ Welches von den beiden offiziösen Blättern hat nun recht? Man wäre versucht, dem Kanzlerblatte die grössere Autorität zuzuschreiben, wenn man sich nicht erinnerte, dass die „Nord.“ auch die Danziger Zusammenkunft 1881 noch in einem Momente bestritt, wo schon alle Empfangsvorbereitungen im Gange waren. Nach solchen Erfahrungen kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, dass die beiden Offiziösen die Rollen vielleicht absichtlich

unter sich verteilt haben, um zu irgend einem Zwecke den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

\* Es darf, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, mit Sicherheit angenommen werden, daß das Netz der Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung (Sekundärbahnen) auch im nächsten Jahre eine nicht unerhebliche Erweiterung erfahren wird. Es sind bereits Beratungen darüber im Ministerium für öffentliche Arbeiten im Gange; die Feststellungen, in welchem Umfange die Erweiterung erfolgen soll und für welche Landesteile, werden demnächst getroffen werden. Auch für anderweitige Förderung des Verkehrs, Brückenbauten &c., wird die Regierung Forderungen an den Landtag stellen.

\* Hinsichtlich der Deckung des Mangels an Volkschullehrern in der Provinz Posen sind, wie die „nationalen“ Zeitungen berichten, weitere Anordnungen getroffen und es wird mit aller Entschiedenheit die Deutschmachung der polnischen Schulen durchgeführt werden.

\* Die Bilanz der Ausgaben und Einnahmen der Trierer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ergiebt das erfreuliche Resultat eines Überschusses von mehr als 5000 Mark. Da die gesamten Ausgaben rund 20 000 Mark betragen, so wäre es eine recht hübsche Aufgabe für die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ in Köln, das heißt die „Kölnische Zeitung“, die durch ihre „nationale“ Brille anfangs nur 300 Besucher gesehen hat, auszurechnen, woher die mehr als 25 000 Mark Entree-Gelder gekommen seien.

\* Wie aus einer Polemik der „Augsb. Abd.-Ztg.“ gegen das „Münchener Fremdenbl.“ hervorgeht, sind Goldmünzen und Silbermünzen von 2 und 5 Mark seit dem Tode Königs Ludwigs II. in München nicht mehr geprägt worden mit Rücksicht auf die Thatsache, daß die betr. Münzen das Bild des Landesherrn, d. h. des Königs Otto, tragen müßten.

\* Der Besuch, welchen der österreichische Premierminister Graf Kalnoky dem Fürsten Bismarck abzustatten beabsichtigt, dürfte sich einige Wochen verzögern, weil Kalnoky zuvor den Kaiser zu den Manövern in Siebenbürgen begleitet. Die Zeit des Besuches ist noch unbestimmt; derselbe dürfte aber nach bisheriger Absicht nicht in Düsslingen erfolgen.

\* In der belgischen Stadt Lüttich wurde am Sonntag der katholische Sozialkongress eröffnet. Derselbe ist zahlreicher besucht als im vorigen Jahre. Unter den Anwesenden befinden sich der Kardinal von Rheims, der Fürst von Löwenstein, mehrere deutsche Abgeordnete &c. Der Bischof von Lüttich eröffnete die Sitzung mit einer prachtvollen Rede über die Pflichten der Arbeitgeber gegen die Arbeiter, in welcher er die Notwendigkeit brüderlicher Gesinnung betonte und sich für das Recht und die Pflicht des Staates, zu Gunsten des Arbeiters zu intervenieren, aussießt. Der Bischof sprach sich anerkennend über die von dem Ministerium und der Arbeitskommission vorgeschlagenen Gesetze aus, empfahl den Arbeitgebern christliche Liebe und Unterweisung gegenüber den Arbeitern und schloß mit der Versicherung der Treue gegenüber den belgischen Institutionen. Der frühere Minister Woeste sagte, die Gesetzgebungen seien unzureichend, um ohne den Beistand aller der sozialen Krise zu begegnen. Es seien besonders Einschränkung der Kinder- und Frauenarbeit, obligatorische Unfallversicherung und Zinsungen nötig. Fürstbischof Dr. Kopp und Bischof Freppel, deren Teilnahme am Kongress gemeldet war, sind nicht erschienen. — Der Verein der Industriellen (la société des patrons) hat zum Berichterstatter über die Frage der Kinder- und Frauenarbeit jemand ernannt, der früher gegen eine solche Einschränkung war.

\* In der irischen Frage hat der katholische Erzbischof Walsh einen bemerkenswerten Vorschlag gemacht. Der mit den irischen Verhältnissen von Jugend auf vertraute Kirchenfürst schlägt eine Konferenz zwischen Gutsherren und Pächtern vor. Das sei das einzige Richtige. Die Interessenten müßten eine Verständigung suchen. Das sei praktisch und zweckentsprechend, nicht aber die Gesetzfabrikation am Londoner grünen Tische. Der Vorschlag findet Beifall auch auf Seiten der Landlords.

\* Bulgarien hat nun endlich ein neues Ministerium, welches sich folgendermaßen zusammensetzt: Stambulow übernimmt die Präsidenschaft und das Innere, Stransky das Äußere, Schinkow den Unterricht, Matschewitsch die Finanzen, Mutschulow das Kriegsministerium, Stoilow das Justizministerium. Die Ministerliste ist von allen Parteien mit der höchsten Befriedigung aufgenommen worden. Dieselbe bedeutet einen weiteren Absagebrief an Russland. Offiziell und offiziös, in jeder nur wünschenswerten Form, hat Russland ausgesprochen, daß die Regenten Stambulow, Mutschulow und Schinkow Abenteurer, Gewaltmenschen, Diebe, Räuber und Landstreicher seien, mit denen Russland in keinerlei Verbindung treten wolle und könne. Dieses Anathema wurde ausgedehnt auf die „Regierenden“, die „gegenwärtigen Machthaber“, d. h. die Stoilow, Matschewitsch u. s. w. Ueber nichts kann geringerer Zweifel obwalten, als über den unversöhnlichen Gegensatz, in welchem Russland zu diesen Persönlichkeiten steht — und grade sie sind jetzt durch das Vertrauen des Fürsten Ferdinand zur Leitung der Geschäfte berufen worden. Unter diesen Umständen scheint die vielverbreitete Annahme, daß der neu gewählte Fürst im Begriffe stände, sich mit Russland gewissermaßen über die Köpfe der Bulgaren hinweg zu versöhnen, nicht mehr glaubwürdig, und man wird sich der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß Fürst Ferdinand nicht nur „ohne“, sondern „trotz“ Russland zu regieren gedenkt.

\* Der Schah von Persien hat dem hl. Vater reiche Geschenke zum bevorstehenden Jubiläum geschickt. In dem Begleitschreiben verspricht der Schah, bei seiner demnächstigen

Reise durch Europa auch dem Vatikan einen Besuch abzustatten zu wollen.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 6. September.

\* [Piusverein.] Wir machen die katholischen Männer der Stadt Danzig darauf aufmerksam, daß der Piusverein, welcher seine Versammlungen während des Monats August unterbrochen hatte, dieselben jetzt wieder aufnimmt und heute abend die erste Sitzung stattfindet.

\* [Lehrerinnen-Prüfung.] Bei der gestern abend 8 Uhr beendigten, unter Vorjih des Herrn Provinzial-Schulrat Böltner abgehaltenen Lehrerinnen-Prüfung an der hiesigen Victoria-Schule erhielten sämtliche zehn Examinanden das Zeugnis der Reife für das Lehramt an höheren Töchterschulen, und zwar die Damen Margarethe Bonn, Margarethe Braune, Conradine Grüttner, Lisbeth Grun, Hedwig v. Knobloch, Anna Lossow, Gertrud Raabe, Malwine Schulz, Hedwig v. Weddelmann und Luise Zeruneth.

\* [Messerstecherei.] Die Arbeiter Franz A. und Ernst B., gute alte Freunde und gemeinschaftlich Ochsenstraße 2 wohnhaft, gerieten in heftigen Wortstreit, welcher in Thätlichkeit ausartete. Sie ergripen beide Messer und drangen auf einander ein. A. erhielt einen ca. drei Zoll langen Messerschnitt in den rechten Oberschenkel und einen desgleichen in den linken Oberarm, während B. mehrere Stiche in den Kopf erhielt. Nach Beruhigung der Gemüter begaben sie sich zusammen nach dem Stadt-lazarett, wo selbst sie in Behandlung genommen wurden.

\* [Zirkus Schumann.] Morgen abend schon soll nach Ankündigung der Programme und Plakate die Abschiedsvorstellung im Zirkus Schumann stattfinden. Wer sich daher noch einmal an den wirklich vorzüglichen Leistungen dieser Künstler ergötzen will, hat nicht viel Zeit mehr zu verlieren. Das gestrige Programm war in der Haupttheile eine Wiederholung des Programms der Benefizvorstellung für die Geschwister Schumann vom vorigen Sonnabend. Alle 17 Nummern des Programms wurden mit gewohnter Präzision ausgeführt und ernteten reichlich den wohlverdienten Beifall.

\* [Isarthaler-Sänger.] Seit ungefähr acht Tagen gastiert im Freundschaftl. Garten eine Sänger-Gesellschaft (3 Damen und 3 Herren) aus dem Isarthale in Tirol unter Leitung des Zither-Virtuosen Herr Hammermeyer. Gestern abend hatten wir Gelegenheit, uns von den außerordentlichen Leistungen dieser Gesellschaft zu überzeugen. Leider war das gestrige Konzert sehr schwach besucht, woran wohl das schlechte Wetter den größten Teil der Schuld trug; diejenigen aber, welche sich durch das Wetter nicht hatten abhalten lassen, dorthin zu wollen, fanden sich für die kleine Unbequemlichkeit reichlich entschädigt. Allen Freunden der heitern Sangeskunst können wir den Besuch dieser Konzerte empfehlen.

-a [Ferienstrafkammer.] Nach Schluss unserer Redaktion wurde gestern noch die Anklage gegen die Schmiedemeisterfrau Marie Buczowski geb. Rogall von hier beendet. Der Angeklagte stand Herr Rechtsanwalt Dobe als Verteidiger zur Seite. Die Angeklagte, seiner Zeit Besitzerin mehrerer Häuser, welche sie inzwischen ihrer minoren Tochter ver-schrieben ließ, ist bereits einmal wegen Körperverletzung, und dann im Laufe dieses Jahres wegen Diebstahls mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Es handelte sich im letzteren Falle um einen Diebstahl an Geld, welches sie einem bei ihr möbliert wohnenden Gewerbsfacharbeiter gestohlen hatte. Gestern handelte es sich um versuchte Verleitung zum Weinende in zwei Fällen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ergab sich der gefährliche Charakter der Angeklagten in eindrucksvoller Weise. Mit einem Fräulein Marie Italiener lebte die Angeklagte in vielfachem Streite wegen Wirtsangelegenheiten, welcher auch zu Prozessen führte, die jedoch stets zum Nachteil der Angeklagten ausfielen. Nicht wenig überrascht war die Italiener, als sie am 17. November v. J. von der Angeklagten die Aufforderung erhielt, diejenigen 700 Mark, welche die Italiener von der Angeklagten gehabt haben sollte, zurück zu zahlen; die Überraschung war aus dem Grunde groß, da die Italiener niemals von der Angeklagten Geld überhaupt geliehen hatte. Die J. klagte deshalb gegen die Angeklagte im Negotienprozeß und erkannte das Gericht dem Antrage der Italiener gemäß. Nun kam es der Angeklagten darauf an, Zeugen zu beschaffen, die beschwören sollten, daß sie bei dem Darlehen des Gelbes zugegen gewesen, und wandte sich die Angeklagte zu dem Zwecke an die in demselben Hause wohnende Magistrats-schreiberfrau Bormann, ihr 350 M. bietend, wenn sie solche Zeugenaussage machen und beschwören wolle. Frau Bormann wies dies Ansinnen entschieden ab, da sie nichts davon wisse. Während nun die Angeklagte die sechsmonatliche Strafe wegen Diebstahls im hiesigen Zentral-Gefängnisse verbüßte, trat sie mit einer ebenfalls dort detinerten Theresia Aß in Verbindung, und beantragte diese, bei deren Entlassung die Frau Bormann aufzusuchen und diese zu bestimmen, eine eidliche Aussage betreffs der Schuld zu machen, ihr dafür die Überlassung des vollen Betrages von 700 Mark versprechend. Frau Bormann wies aufs neue dieses Ansinnen entschieden zurück. Die Beweisaufnahme fiel derart zu ungünstig der Angeklagten aus, daß die Verteidigung einen schweren Stand hatte, und so erkannte der Gerichtshof wegen Verücks der Verleitung zum Weinende in zwei Fällen auf ein Jahr und sechs Monaten Buchthaus und Chorverlust auf zwei Jahre.

\* Pelplin, 6. September. Der Herr Lokal-Bürger Langowski in Rheda ist als Pfarradministrator in Nuhmel-Rheda angestellt.

\* Marienwerder, 5. Sept. Am 8. d. begeht der hiesige Buchdruckereibesitzer Herr R. Kanter sein 25 jähriges Jubiläum als Inhaber der hiesigen Hofbuchdruckerei sowie das 150jährige Jubiläum des Bestehens dieses Geschäfts. Wie wir hören, werden viele Kollegen des Herrn Kanter aus der Provinz an diesem Tage hier eintreffen und ihre Glückwünsche persönlich abzustatten.

W. Schweiz, 5. Sept. Gestern feierte der hiesige Kriegerverein, vom schönsten Wetter begünstigt, den Sedantag. — Wie bereits mitgeteilt, ist im vorigen Monate ein

mit zahlreichen Unterschriften versehenes Gesuch von hier um Errichtung einer Zweiganstalt der kaiserl. Reichsbank in hiesiger Stadt an das Reichsbank-Direktorium abgeschickt worden. Unterm 2. d. Mts. ist nun der Bescheid eingegangen, daß dem Gesuch nicht stattgegeben werden könne, da eine thatsächlich dringende Notwendigkeit zur Realisierung derselben nicht vorliege. — Die Diphtheritis, der Schrecken der Eltern, tritt hier wieder in großem Umfang auf. Die heimliche Krankheit hat bereits mehrere junge Leben zum Opfer gefordert. — Der zweite Schnitt auf den städtischen Wiesen ist ein so reicher, daß er fast das Dreifache des ersten erreicht; auch an Stroh ist in diesem Jahre fast Überfluss. — Der heutige Jahrmarkt ist zwar besser als der vorherige, doch zeigt sich auch heute, daß unter den Landleuten kein Geld ist. Der Viehmarkt war recht stark und gut besucht; es wurde viel gekauft und wurden auch gute Preise erzielt. Auch an Pferdematerial hat es nicht gefehlt, doch war alles minderwertige Ware.

\* Frauenburg, 5. Sept. Der hochw. Herr Bischof wird sich in diesem Jahre nochmals auf Visitationsreisen begeben und zwar nach dem Dekanate Stuhm. Sonnabend, den 17. Sept., Abfahrt von Braunsberg um 10 Uhr 50 Min. nach Crunau, von da nach Lichsfelde, wo nachmittags Kirchen-Visitation ist. Abends Fahrt nach Christburg. Sonntag, 18. Sept., Firmung in Christburg, zugleich für die Firmlinge von Lichsfelde und solche der Nachbarstadt, die am Firmtage ihrer Pfarrei behindert sind. Montag, 19. Sept., Visitation in Christburg und Baumgarten, zur Nacht wieder nach Christburg. Dienstag, 20. Sept., Firmung und Visitation in Schönwiese; nachmittags Visitation in Neumark. Mittwoch, 21. Sept., Firmung und Visitation in Altmark. Donnerstag, 22. September, Visitation und Firmung in Kalwe und Visitation in Schroop. Freitag, 23. Sept., Visitation und Firmung in Posilge. Sonnabend, 24. Sept., Visitation und Firmung in Dt. Damerau; Visitation in Peterswalde. Sonntag, 25. Sept., Firmung in Stuhm, zugleich für Böhmen und sonst behinderte Firmlinge der Umgegend. Montag, 26. Sept., Visitation in Stuhm und Stuhmsdorf. Dienstag, 27. Sept., Visitation in Böhmen. Mittwoch, 28. Sept., Firmung und Visitation in Pestlin. Donnerstag, 29. Sept., Firmung und Visitation in Tiefenau. Freitag, 30. Sept., Visitation in Straszewo. Sonnabend, 1. Oktober, Visitation in Marienwerder. Sonntag, 2. Oktober, Firmung in Marienwerder. Montag, 3. Oktober, Reise nach Riesenburg und Visitation dafelbit. Dienstag, 4. Oktober, Firmung in Riesenburg. Rückreise abends 6 Uhr 36 M. nach Braunsberg, wo die Ankunft nachts 12 Uhr 9 M. erfolgt.

\* Königsberg, 5. Sept. Oberpräsident v. Schleemann erhielt eine Depesche des Kaisers, worin er unter wiederholtem tielem Bedauern, daß er die Beweise treuer Liebe und Unabhängigkeit der Provinz Ostpreußen und der alten Königs- und Krönungsstadt nicht selbst entgegennehmen könne, genehmigt, daß als Stellvertreter dem Prinzen Albrecht diese Beweise der Provinz und der Vaterstadt seines in Gott ruhenden Vaters dargebracht werden. — Prinz Albrecht ist denn auch bereits heute vormittag neun Uhr auf dem festlich geschmückten Ostbahnhof eingetroffen und von dem kommandierenden General, dem Oberpräsidenten, dem Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten empfangen worden. Der Prinz schritt die Front der Ehrenwache ab, bestieg nach kurzem Verweilen im Kaiserzimmer den Wagen und fuhr unter brausendem Hochrufen der Menge durch die via triumphalis nach dem Schlosse. — Die Stadt ist prächtig geschmückt, die Häuser sind befranzt und beflaggt, die Stimmung der Bevölkerung ist eine gehobene. In den Straßen herrscht musterhafte Ordnung. 50 Ehrenjungfrauen empfingen den Prinzen Albrecht an der Ehrenpforte. Die Tochter des Bürgermeisters Hoffmann begrüßte den Prinzen. Bürgermeister Hoffmann hielt eine Ansprache an den Prinzen. Der letztere dankte für den Empfang und sagte: Noch gestern abend beauftragte mich der Kaiser, der Bürgerschaft sein tiefstes Bedauern anzusprechen, daß es ihm unmöglich gewesen, die Stadt zu besuchen, mit welcher ihn so viele trüben, wie freudigen und herzlichen Erinnerungen verknüpften. An der Tribüne des Magistrats und der Stadtverordneten begrüßte Stadtverordnetenvorsteher Weller den Prinzen und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Prinz dankte nochmals herzlichst, namens des Kaisers für den wunderschönen Empfang, von welchem er dem Kaiser Melung machen werde. Hierauf brachte Weller ein Hoch auf den Prinzen aus. Als dann folgte der prächtige Festzug der Gewerke und Korporationen.

## Danziger Standesamt.

Vom 5. September.

Geburten: Schmidges. Gottfr. Klein, S. — Detonom Gehrhardt Franke, T. — Lischlerges. Karl Hermann Lange, S. — Maichini Gottlieb Worm, T. — Arb. Ferdinand Gaudek, T. — Lischlerges. Emil Niemuth, T. — Arb. Johann Goetz, T. — Bimmerges. Heinrich Hettig, S. — Klempnerges. Theodor Thiele, T. — Arb. Karl Wronowski, T. — Arb. Heinrich Lütfemann, T. — Arb. Otto Max Teßlaß, S. — Bimmerges. Heinrich Golsch, T. — Schmidges. Adolf Schmidt, S. — Kaufmann Walter Stremlow, T. — Kaufmann Alfred Fleischer, T. — Arb. August Hins, S. — Diener Hermann Fregin, T. — Uebel, 1 S., 3 T.

Aufgebot: Premier-Lientnant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 128 und Adjutant der 9. Infanterie-Brigade Horst Felix Raphael von Rothenberg-Gruszczynsky in Frankfurt a. O. und Adolphe Ida Angelika von Gerlach hier. — Schneiderges. Bernhard Schmidt und Anna Maria Reichs. — Arb. August Franz Wygant und Mathilde Wilhelmine Florentine Strauß, geb. Chlert. — Barbier- und Friseurgehilfe Justus Martin Podwajewski und Maria Theresia Mielke. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Franz Gustav Täubler und Anna Luise Henriette Munder. — Seefahrer Eduard Ernst

Nedlich und Marie Elisabeth Schwenkowska. — Böttchergesell Karl Hilbrandt und Marie Krause. — Schlosser- und Büchsenmachergeselle Arthur Emil Santowski und Wilhelmine Johanna Rudorf. — Arb. Johann Theodor Taube und Witwe Malwine Bertha Noske, geb. Jakobsen. — Premier-Leutnant Max Bromniß im westpr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 hier und Elisabeth Grosser in Bülshoff.

**Heiraten:** Bäckermeister Friedrich August Josephski und Hedwig Pauline Julie Berg. — Schuhmachergesell Friedrich Anton Gottlieb Pilowski aus Braust und Witwe Anna Elisabeth Schmidt, geb. Biastowski, aus St. Albrecht. — Schiffszimmergesell Johann Martin Cornelius Thimm und Martha Anna Kloß.

**Todesfälle:** S. d. Arb. Anton Potulski, 1 J. — Frau Rosalie Luise Lau, geb. Treder, 39 J. — Trödler Albert Glöde, 42 J. — Arb. Johann Eduard Erb, 65 J. — S. des Arb. Adam Dreßling, 4 W. — T. d. Schlossergesell August Haß, 1 J. — S. d. Schmiedegesell Theodor Wickert, 5 M. — S. des verstorbenen Zahnmeisters Gustav Galley, 1 J. — T. d. Fabrikarbeiter Otto Rump, 3 M. — S. d. Arb. August Mügge, 1 W. — T. d. Töpfergesell Emil Bauer, 11 W. — T. d. Schlossergesell Wilhelm Wodek, 7 W. — T. d. Zimmergesell Hermann Trohl, 10 W. — S. d. Zimmergesell Albert Schijanowski, 7 M. — S. d. Arb. Franz Kamrowski, 4 M. — S. d. Hilfs-Steuer-Einsammler Friedrich Patschull, 8 M. — T. d. Zimmergesell Johann Milenz, 6 M. — Schlossergesell Paul Daniels, 33 J. — Witwe Elisabeth Karsch, geb. Pioch, 68 J. — Knecht Gottfried Rutowski, 31 J.

#### Bekanntmachung.

Bei unterzeichneteter Abtheilung können drei-jährig Freiwillige vom 1. October bis 1. Dezember 1887 eintreten. Bewerber haben sich persönlich mit Meldechein im Abtheilungsbureau in Friedrichsort vorzustellen.

Kräftiger Körperbau, Minimalgröße ist 1,67 m. Für Bewerber, welche an persönlicher Gestaltung behindert sind, genügt die Uebersendung des Meldeheins, woraufhin die ärztliche Untersuchung im Aufenthaltsorte veranlaßt werden wird.

Friedrichsort, im September 1887.  
Kommando der 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung.

Neueste Sendung feiner  
**Herrencreavatten**  
in prachtvoller Auswahl zu unerreicht  
billigen Preisen.  
Ältere Dessins sind zum Ausverkauf ge-  
stellt zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.  
**A. Hornmann Nachf.,**  
V. Grylewicz,  
Langgasse 51, nahe dem Rathause.

Bor Beginn der Herbstsaison  
**Ausverkauf von**  
**Glacé - Handschuhen,**  
fehlerfreie haltbare Ware, zur Hälfte  
des sonstigen Preises.  
**A. Hornmann Nachfl.,**  
V. Grylewicz,  
Langgasse 51, nahe am Rathause.

**Fertige**  
**Trauerkleider.**  
Aufertigung nach Maß in  
kurzer Zeit.  
**Trauer-Stoffe,**  
doppelbreit, Met. 1,20—5 M.  
**Satinstoffe, Trauerhüte.**  
**Adalbert Karau,**  
Langgasse 35,  
Trauer-Waren-Magazin.

Für mein Buß- und Kurzwarengeschäft suche  
zum baldigen Antritt eine  
**Berfäuferin,**  
die auch in Bußarbeit bewandert sein muß.  
Meldungen mit Gehaltsansprüchen und bis-  
heriger Thätigkeit an  
**Xaver Sonntag,**  
Marienwerder Westpr.

Ein katholisches Dienstmädchen, welches zu  
hoch versteht und in Berlin schon im  
Dienst sein muß, wird zum October verlangt  
von **Urbanczyk**, Fabrikatelier, Berlin, Pois-  
damerstraße 131. Gehalt 45 Thlr.

**Vorzüglich**  
**schwarzen Thee**  
offerten zum Preise von 3—6 M pro Pfund  
**Wilczewski & Co.,**  
Danzig.

**Circus G. Schumann.**

Morgen, Mittwoch den 7. September, Abends 7½ Uhr:

**Abschieds-Vorstellung**  
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Alles Nähere Plakate und Anzeigezeitungen.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

— Weichensteller Julius Stamm, 43 J. — Witwe Julianne Habermann, geb. Pioch, 71 J. — Unehel.: 2 S., 2 T.

#### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Weizen. Für inländische Ware gute Kauflust bei unveränderten Preisen. Transitweizen hatten schweren Verkauf; während die besseren Qualitäten einigermaßen den Wert behaupten konnten, mußten die roten und abfallenden Sorten abermals etwas billiger verkaufen werden. Bezahlte wurde für inländischen schwarzspitzig 127 Pf. 120, stark bezogen 135 Pf. 133, bunt bezogen 126 Pf. 135, gutbunt 129/30 Pf. 149, rotbunt 126 Pf. 143, hellbunt leicht bezogen 134/5 Pf. 148, 137 Pf. 150, hellbunt 123/4 Pf. 142, 132/3 Pf. 149, 133/4 Pf. 150, weiß 134/5 Pf. 151, hochbunt 131 Pf. und 133/4 Pf. 152, 135 Pf. und 137 Pf. 153, rot feucht 124 Pf. 135, Sommer 132/3 Pf. 147, 133 Pf. und 135 Pf. 148, 136 Pf. 150, milde 130 Pf. und 132 Pf. 144, für polnischen zum Transit blauspitzig 130 Pf. 115, hellbunt stark bezogen 124 Pf. 117, hellbunt leicht bezogen 123/4 Pf. 120, 127/8 Pf. 123, hellbunt besetzt 128/9 Pf. 125, hellbunt 125 Pf. 126, für russischen zum Transit rot blauspitzig 127/8 Pf. 105, rotbesetzt 120 Pf. 118, bunt bezogen 124 Pf. 116, gläsig 133 Pf. 129, hellbunt 133/4 Pf. 134, Ghirka 133/4 Pf. 120 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 146, Transit 126 M. Gefündigt sind 200 Tonnen.

**Kroggen.** Von inländischer Ware war das Angebot nur klein, Preise voll behauptet, für Transit gute Kauflust zu unveränderten Preisen. Bezahlte wurde für inländischen 124 Pf. 98, 125 Pf. 98½, für polnischen 3. Transit 125/6 Pf. 78½, 126 bis 130 Pf. 78, 123/4 Pf. 77, 121/2 und 123 Pf. 76½, für russischen 3. Transit 121 Pf. 76½ M. Alles per 120 Pf. 79, 77 M. Gefündigt sind 200 Tonnen.

**Gericke.** Für bessere Qualitäten gute Kauflust, während abfallende Sorten schwer verkäuflich. Bezahlte wurde für inländische kleine 112 Pf. 88, große 113/4 Pf. 104, bessere 112 Pf. 105, 114 Pf. 106, helle 114 Pf. 112, gelb mit Geruch 115 Pf. 91, für polnische zum Transit 108/9 Pf. 81, für russischen 3. Tr. 116 Pf. 76, helle 109 Pf. 90, 113/4 Pf. 92 M. v. To.

**Hafer** inländischer alter 98 M. per Tonne bezahlt.  
**Rüben** inländischer 200, polnischer 3. Transit 186 M. per Tonne gehandelt.  
**Spiritus** 68 M. Brief, 65 M. Geld.

#### Danziger Viehhof (Altstadt).

Montag, 5. September.

Ausgetrieben waren: 31 Kinder (nach der Hand verkauft), 97 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 13 Bakonier preisten 39 M., 123 Landschweine preisten 29—33 M. per Zentrum, alles lebend Gewicht. Der Markt wurde nicht geräumt.

## Ostseebad Zoppot.

Donnerstag den 8. September:

**Großes Gartenfest** in dem festlich geschmückten und glänzend illuminierten Kurgarten.

### CONCERT

der Kurkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Carl Riegg.

Kasseneröffnung 4½ Uhr. Anfang Nachmittags 5½ Uhr.

Entree à Person 50 M. Kinder 10 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Gartenfest am Donnerstag den 15. September statt.

**Die Bade-Direction.**

## Potrykus & Fuchs

eröffnen ihren

### Gardinen-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partie engl. Tüll-Gardinen mit Bandeinfaßung p. Mtr. 37½, 45 Pf.

mit Bandeinfaßung p. Mtr. 50—60 Pf.

mit Bandeinfaßung p. Mtr. 60—75 Pf.

mit 2 × Bandeinfaßung p. Mtr. 70 Pf. bis 1 M.

mit 2 × Bandeinfaßung p. Mtr. 1,00—1,50 M.

Manilla-Portierenstoffe mit Franzen p. Mtr. 33, 40, 45, 50, 60 Pf.

Manilla-Tischdecken mit Franzen 125 × 125 p. Stück von 1 M.

Tinte-Tischdecken mit Schnur und Quaste 130 × 130 p. Stück von 2,25 M.

Neste und einzelne Fenster für die Hälfte des sonstigen Preises.

Gardinestangen, Rosetten, Halter und Schnüre in größter Auswahl.

Eine Partie engl. Tülldecken p. Stück 10 Pf.

Eine Partie Gardinenhalter p. Stück 10 Pf.

### 4. Wollwebergasse 4.

Gegründet 1850.

## Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin

eigener Fabrik.

großes Lager von Möbelstoffen

von

**C. Bergmann,**  
DANZIG.

Gegründet 1850.

Hundegasse 105.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**